

ARD Radioreport Recht
Aus der Residenz des Rechts
Dienstag, den 16. Dezember 2025

Cold Cases – Mord verjährt nicht

Elena Raddatz: Sie liegen zehn, 30 oder sogar 70 Jahre zurück: Verbrechen oder Vermisstenfälle, die bis heute nicht geklärt sind. Keine Täterin, kein Täter. Keine heiße Spur. *Cold Cases* nennt man solche ungeklärten Kriminalfälle beim Landeskriminalamt Baden-Württemberg. Ad Acta gelegt werden diese ungelösten Fälle beim LKA aber nicht. Ganz im Gegenteil: Alle paar Jahre werden die Akten neu aufgemacht. Und manchmal führen die neuen Ermittlungen zum späten Erfolg. Wie in dem Fall einer getöteten Frau aus dem Raum Ludwigsburg, von dem uns Kriminaloberrat David Fritsch berichtet hat:

David Fritsch: Hier wurde 1978 eine 35-Jährige mit 30 Messerstichen in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Gute 46 Jahre später konnten wir im März 2024 einen Verdächtigen ermitteln, der damals als 19-jähriger US-Soldat in Deutschland stationiert war.

Elena Raddatz: Der damalige US-Soldat konnte mithilfe des FBI in New York festgenommen werden. Fast 50 Jahre nach der Tat doch noch einen Täter ermitteln zu können, ist ein echter Erfolg für die Ermittlungsbehörden. Und kam in den letzten Jahren gar nicht so selten vor. David Fritsch vom LKA Baden-Württemberg leitet die dortige Abteilung für das *Cold-Case-Management*. Das ist die zentrale Ansprechstelle auf Landesebene:

David Fritsch: Wir unterstützen die regionalen Polizeipräsidien, von denen wir 13 in Baden-Württemberg haben und die Ermittlungen zu den *Cold Cases* führen die regionalen Polizeipräsidien. Wir unterstützen sie dabei mit zahlreichen Dienstleistungen, Funktionen, aber auch Fallkonferenzen. Man hat in Baden-Württemberg sage und schreibe, seit dem Jahr 1952 - weil die gehen bis dato zurück - haben wir rund 400 Cold-Cases. Wir rollen diese Fälle immer wieder auf und ich kann sagen, dass wir in den letzten vier Jahren vier herausragende Cold Cases klären konnten.

Elena Raddatz: Zu diesen herausragenden Cold Cases gehört eben auch der Fall 35-jährigen Ludwigsburgerin, die 1978 ermordet worden ist. Neue Untersuchungen der damals sichergestellten Fingerabdrücke und ein DNA-Abgleich brachten dann den Durchbruch. Alle fünf Jahre werden die 400 Altfälle nochmal akribisch durchgegangen. Ob man nicht doch noch eine heiße Spur übersehen hat oder es vielleicht mithilfe moderner Technik neue Ermittlungsansätze gibt. Dabei sind vor allem die Fälle aus den 50er Jahren eine besondere Herausforderung, wie uns David Fritsch vom LKA erklärt:

David Fritsch: Sie müssen sich vorstellen, 1952 wurden zum Teil noch die Ermittlungsberichte handschriftlich geschrieben. Es gab nicht die Rechtsmedizin, es gab tatsächlich noch keine Gutachten, etc. Dementsprechend für uns natürlich schwierig, zum Teil mit Schreibmaschine geschrieben und entsprechend auch relativ dünne, ganz dünne Akten. Und dann wird natürlich noch die Schwierigkeit, diese Fälle von damals, sie haben natürlich alle potenziellen Zeugen oder Angehörigen, die sind ja zwischenzeitlich verstorben.

Elena Raddatz: Derart lang zurückliegende Fälle neu zu untersuchen, ist also gar nicht so einfach. Oftmals sind die damals zuständigen Beamtinnen und Beamten nicht mehr im Dienst. Die neuen Bearbeiter müssen sich dann erstmal komplett in die Akte einarbeiten:

David Fritsch: Letztendlich die Fälle von damals werden von uns dahingehend aufgerollt, dass wir versuchen, alle Akten von damals zunächst mal noch komplett zu sichten, zu digitalisieren und mit Hilfe von künstlicher Intelligenz nochmal auszuwerten, denn es gibt Fälle, die haben nur zwei, drei, fünf, sechs Seiten aus dem Jahr 1952. Wir haben aber auch Kapitaldelikte, wo sie hundert Leitzordner durchforsten müssen. Und sich da immer wieder einzuarbeiten, das ist natürlich müßig. Und das ist bei den Spuren genauso. Die Spurensicherungstechniken haben sich natürlich über die Jahrzehnte entwickelt und wir haben heute natürlich ganz andere Standards wie in den 80ern, 70ern und je nachdem, wenn damals was gesichert worden ist, versuchen wir natürlich, das heute nochmal durch neue Methoden

untersuchbar zu machen. Aber es gibt auch Fälle, da haben wir leider keine Spuren, da müssen wir tatsächlich auf die subjektiven Beweislagen auf Vernehmung gehen.

Elena Raddatz: Es gibt allerdings aber Akten, bei denen die Beweismittel noch sehr gut erhalten sind. Und die dann auch Jahrzehnte später untersucht werden können. Für David Fritsch und seine Ermittler vom LKA sind solche gut aufbewahrten Asservate natürlich ein totaler Glücksfall:

David Fritsch: Wenn beispielsweise DNA eingefroren ist, ist diese so gut wie unvergänglich. Also das hält über Jahrzehnte an und die Merkmale bleiben die gleichen, die wir auswerten und untersuchen. Wir sind natürlich mit der Wissenschaft mittlerweile so weit, dass wir immer mehr Merkmale aus der DNA auslesen können und dementsprechend haben wir auch die Beweismittel noch von 1950/-60, wenn wir da was haben. Und natürlich damals gab es noch keine DNA-Untersuchungsmethoden, haben wir heute die Möglichkeit, daraus DNA zu extrahieren und das hat nach wie vor absolut hohen Beweiswert, weil diese Merkmale unvergänglich sind.

Elena Raddatz: Aber auch hier gilt: Um DNA extrahieren zu können, müssen die Lagerbedingungen der Beweismittel optimal gewesen sein.

David Fritsch: Die Grenzen einer DNA wären beispielsweise, wenn wir nicht trocken, dunkel oder tatsächlich im Gefrierschrank lagern, wenn da viel Feuchtigkeit ins Spiel kommt, dann ist das natürlich für eine DNA tödlich und der Endgegner einer DNA ist, wenn man tatsächlich eine feuchte Lagerung irgendwie hätte und sich Schimmel bildet, das ist natürlich das Totschlagargument für die DNA.

Elena Raddatz: David Fritsch berichtet aber auch davon, dass man noch bis in die 80er Jahre gar keine Handschuhe benutzt hat, um z.B. am Tatort Fasern zu sichern. Das erschwert die heutige Feststellung der Täter-DNA natürlich immens. Um die herauszufiltern, nimmt man zusätzlich noch DNA-Proben aller damals am Fall beteiligter Personen. Eher aufwendig, aber hilfreich. Mit der DNA-Analyse alleine kann aber auch nicht jeder Cold Case gelöst werden. Dafür stehen den Ermittlerinnen und Ermittlern beim LKA Baden-Württemberg weitere, immer fortschrittlichere Techniken zur Verfügung:

David Fritsch: Die Möglichkeit eigentlich besser Fingerabdrücke sichtbar zu machen, Fingerabdrücke nochmal zu untersuchen. Also nicht nur die Kriminaltechnik müssen wir uns anschauen. Bei uns im Landeskriminalamt, picken wir uns die einzelnen Fälle raus und machen eine Fallanalyse. Das sind auch noch mal Ansatzpunkte für uns, neue Ermittlungsansätze zu generieren, eine neue Sichtweise, weil da explizit man sich das

Verhaltensmuster vom Täter anschaut. Und all diese Cold Cases werden bei uns auch zwischenzeitlich, wir sind dabei, alle Fälle bei uns in eine Datenbank einzuspeisen. Die nennt sich VICLAS, Violent Crime Linking Analysis System, ist in Kanada entwickelt worden und diese Datenbank ermöglicht es, aufgrund der Verhaltensmuster, die man dahinter legt, Taten zusammenzuführen oder eine Tat auch einem Täter zuzuordnen.

Elena Raddatz: Neue Kriminaltechnik, Fallanalysen, Datenbanken – eine Vielzahl von neuen Hilfsmitteln kann also auch Jahrzehnte später endlich den entscheidenden Hinweis zum Täter/zur Täterin bringen. Wo auch der Einsatz von Künstlicher Intelligenz noch zusätzlich helfen kann, das untersucht man am LKA gerade noch, berichtet uns David Fritsch. Sinnvoll ist das aber vor allem beim Zusammenfassen einer Masse an Informationen.

David Fritsch: Wir versuchen gerade für unsere Cold-Case-Sachbearbeitung einen Ermittlungsassistenten auf KI-Basis zu generieren. Und der soll uns dabei helfen, wenn Sie beispielsweise 100 Leitz-Ordner an Ermittlungsakten haben, dass, wenn wir digitalisiert haben, dass ich durch die KI Fragen beantworten kann, wie beispielsweise: Wer war damals am Tatort, wie viele Personen wurden vernommen, gibt es Personen, die noch nicht vernommen worden sind? Wie viele blaue Fahrzeuge sind in der Ermittlungsakte vorhanden?

Elena Raddatz: Natürlich müssen, gerade wenn es um solche sensiblen Ermittlungsdaten geht, ethische und juristische Fragestellungen geklärt sein, bevor ein KI-Assistent dauerhaft zum Einsatz kommen kann. Doch mithilfe neuer Techniken können eben auch Jahre später fast in Vergessenheit geratene Cold Cases endgültig geklärt, Täter zur Rechenschaft gezogen und damit den Angehörigen der Opfer endlich Antworten gegeben werden. Denn kein Ermittler, so bestätigt uns das David Fritsch vom LKA Baden-Württemberg, wird jemals ruhen, bevor er einen Mord- oder Vermisstenfall nicht endgültig geklärt hat:

David Fritsch: Wir versuchen da alles, jeden Fall zu lösen, um auch letztendlich den Angehörigen die Gewissheit zu geben, dass sie vielleicht auch abschließen können, weil ein Großteil von Cold Cases, die mit einem Vermisstenfall zugrunde haben, da wissen bis heute tatsächlich die Angehörigen nicht, ist überhaupt derjenige tot. Sie haben keinen aufgefundenen Leichnam, wo ich sage, das ist natürlich auch für alle belastend und wenn sie natürlich mit solchen Fällen betraut sind, spielt da schon eine gewisse Emotionalität mit.

Elena Raddatz: Und wenn, wie in dem Cold Case der vor über vierzig Jahren getöteten Frau, durch neue Ermittlungen ein mutmaßlicher Täter gefunden wird, kann gegen diesen auch Jahrzehnte später noch Anklage erhoben werden. Denn – diesen wichtigen Satz kennen sie vielleicht schon aus der ein oder anderen True Crime Folge - Mord verjährt nicht. Selbst Jahrzehnte später kann eben noch Anklage erhoben werden. Das war nicht immer so. Diese Unverjährbarkeit hat man 1979 eingeführt, im Zuge der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit. Wenn es sich dann letztlich doch „nur“ um einen Totschlag handeln sollte: Auch hier sind die Verjährungsfristen recht lange: 20 Jahre. Und laufende Ermittlungen hemmen die Verjährungsfrist. Daher sollte sich kein Straftäter, keine Straftäterin eines solchen Kapitalverbrechens jemals in Sicherheit wähnen.